

Predigt zum Ewigkeitssonntag, 20.11.2022 über Lukas 20, 27 – 38

²⁷Da traten zu ihm einige der Sadduzäer, die sagen, es gebe keine Auferstehung, und fragten ihn ²⁸und sprachen: Meister, Mose hat uns vorgeschrieben (5. Mose 25,5-6): »Wenn jemand stirbt, der eine Frau hat, aber keine Kinder, so soll sein Bruder sie zur Frau nehmen und seinem Bruder Nachkommen erwecken.« ²⁹Nun waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und starb kinderlos. ³⁰Und der zweite ³¹nahm sie zur Frau, dann der dritte, desgleichen alle sieben: Sie hinterließen keine Kinder und starben. ³²Zuletzt starb auch die Frau. ³³Die Frau nun – wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein? Denn alle sieben haben sie zur Frau gehabt. ³⁴Und Jesus sprach zu ihnen: Die Kinder dieser Welt heiraten und lassen sich heiraten; ³⁵welche aber gewürdigt werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die werden weder heiraten noch sich heiraten lassen. ³⁶Denn sie können hinfort nicht sterben; denn sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, weil sie Kinder der Auferstehung sind. ³⁷Dass aber die Toten auferstehen, darauf hat auch Mose hingedeutet beim Dornbusch, wo er den Herrn nennt Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs (2. Mose 3,6). ³⁸Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.

Liebe Gemeinde!

7 Ehemänner sind der Frau gestorben – wessen Frau wird sie in der Auferstehung sein? Eine naheliegende, verständliche Frage eigentlich. Heutzutage würden uns vermutlich Kinder solch eine Frage stellen. Was würden Sie darauf antworten? Hätten Sie eine Antwort? - Ich vermute, dass viele ähnlich geantwortet hätten wie Jesus in unserem Predigttext: dass es in der Auferstehung keine Ehe mehr gibt, weil wir alle gemeinsam miteinander leben bei Gott. Also alles verstanden, dieser Bibeltext ist für uns eine geschichtliche Anekdote und wir sind längst darüber hinausgewachsen? Endlich einmal eine Bestätigung unseres Wissens durch die Bibel? Dass es so einfach nicht ist, können Sie sich sicherlich schon denken. Ja, mag sein, dass uns diese Frage nicht mehr umtreibt, die Frage des konkreten Lebens nach dem Tod. Aber treibt sie uns überhaupt noch um, die Frage nach der Auferstehung, nach dem Reich Gottes? Was würden Sie antworten auf die Frage: was ist das Reich Gottes? Und die Auferstehung? Welche Bedeutung hat sie für Sie persönlich, für das Verhältnis zu den Verstorbenen, für unser eigenes Sterben, für unser Leben hier im Alltag?

Totensonntag - so heißt dieser heutige Sonntag im Volksmund. Naheliegend, weil wir ja der Toten gedenken, die im nun zu Ende gehenden Kirchenjahr

verstorben sind. Darum verlesen wir auch gleich hier in der Kirche oder heute Nachmittag auf dem Friedhof die Namen derer, die aus unserer Kirchengemeinde verstorben sind, und etliche von Ihnen sind deshalb sicher auch hier. Einmal innehalten in der alltäglichen Mühsal, in der Geschäftigkeit. Zurückdenken, in die Vergangenheit gehen: Sich erinnern derer, die verstorben sind; sie nicht vergessen, nur weil sie leibhaftig nicht mehr hier unter uns sind. Sie ehren, an die vielen Begegnungen mit ihnen zurückdenken, daraus vielleicht Folgerungen ziehen für unser eigenes Leben, für unser eigenes Verhalten. Noch einmal sich vergewissern, dass sie nun aufgehoben sind bei Gott, dass aber auch meine Trauer bei ihm einen Ort hat – und dass wir, die Lebenden und die Toten, in Gott miteinander verbunden bleiben. Rückschau, Vergewisserung der Verbundenheit - Das ist das Eine!

Dieser heutige Sonntag heißt aber auch (oder vielmehr ureigentlich) ‚Ewigkeitssonntag‘ – denn er will uns anregen, über den Tod hinaus zu denken, eben nicht stehen zu bleiben bei Tod und Grab; Perspektive und Aufgehobensein, nach vorne blicken also. Dieser Sonntag will uns anregen, über das ewige Leben, über das Reich Gottes nachzudenken. Eine Denkweise, die in unserer heutigen Gesellschaft gar nicht mehr gefragt ist, ja vielmehr, die sogar oft belächelt wird. Was soll es uns nützen, über etwas nachzudenken, worüber wir doch nichts Gesichertes, Wissenschaftliches sagen können? Was bringt uns das für unser täglich-es Leben? Wir müssen sehen, dass wir hier unseren Alltag meistern, neu organisieren ohne die Verstorbenen. Das ist oftmals schon schwer genug. Und das gerade jetzt in diesen Zeiten, in denen die jahrzehntelang geglaubten Selbstverständlichkeiten wackeln und brüchig werden. Wo sind nun meine Sicherheiten, worauf kann ich mich jetzt noch verlassen, was ist mein Halt? Und manchmal ist es ja auch eine Erlösung, wenn ein schwerkranker Mensch nun nicht mehr leiden muss, wenn Last und Druck der Krankheitsumstände sich lösen und die Angehörigen wieder hier am Leben teilnehmen können. Das Hier und Jetzt bietet so viel an Möglichkeiten und Wegen, an Entscheidungen, die getroffen werden müssen, an Naheliegenderem und Sichtbaren für ein gutes, erstrebenswertes Leben, dass damit unser Tag mehr als gefüllt ist. Oft höre ich dann in Trauergesprächen eine vage Hoffnung durchschimmern, dass es irgendwie auch nach dem Tod weitergehen möge, dass die Verstorbenen nun ein Leben haben mögen ohne die vielen Einschränkungen und Beschwer-nisse dieses Erdenlebens – nur ein Zusammenhang des sog. jenseitigen, ewigen Lebens mit dem Leben hier auf der Erde, gar mit dem eigenen Leben...?

„Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.“ So sagt es Jesus in unserem Predigttext. Und er stellt somit ganz klar einen Zusammenhang her zwischen dem, was wir ‚jenseitiges Leben nach dem Tod‘ nennen und unserem jetzigen Leben hier auf der Erde. Gottes Ewigkeit beginnt eben nicht erst nach dem Tod, ist nicht ein Elysium, das erst nach diesem Erdenleben beginnt. Jesus sagt uns hier ganz deutlich, dass wir alle in Gott, in seiner Welt, in seiner Liebe leben: Wir Lebenden hier auf der Erde ebenso wie die Toten. Unterschieden, aber nicht getrennt. Eine wunderbare Perspektive und ein Halt, wenn wir wirklich darauf vertrauen. Denn dies besagt zum Einen, dass ich einen Halt habe, der unumstößlich ist, weil größer als diese irdischen Sichtweisen und darum beständiger, eben ewig. Zum Anderen weitet es meine Sicht, lässt mich über das Naheliegende und oft so Dunkle, Diffuse, Verwirrende hinausblicken in eine lichte Zukunft. Schauen Sie doch bitte einmal auf das Bild auf Ihrem Liedblatt: Im Vordergrund sehen wir viele Grabstellen und Kreuze. Blicken wir nun nur genau vor uns auf das Naheliegende und Greifbare, so ist dort viel Dunkel und vieles nicht erkennbar. Heben wir aber unsere Augen ein wenig in die Höhe, so sehen wir einen Sonnenaufgang weit hinten über dem Meer, der alles in ein herrliches Licht taucht und uns ein weites Meer und einen weiten Himmel eröffnet. Und wir können aufatmen, Licht tanken, eine frische Brise spüren, Weite erfahren. Neue Gedanken können aufziehen, neue Möglichkeiten sich eröffnen, Gefühle sich weiten. Und so gestärkt, betrachten wir dann auch den Vordergrund, den Alltag anders und können neu anpacken, sehen, was zu tun nötig ist. Gottes Ewigkeit will uns also gerade hier in unserem irdischen Leben stärken, uns Mut zum Reden und Handeln geben, will hineinstrahlen in unser Dasein, es durchdringen. Doch mir scheint, dass wir heutzutage genauso kurzsichtig wie damals die Sadduzäer in unserem Bibeltext lieber nur auf das Naheliegende achten, vermeintlich wissenschaftlich die Welt betrachten und die Geschehnisse einordnen. Und somit unser Eingebundensein in Gottes Ewigkeit gar nicht wahrnehmen, unseren Blick verengt haben auf das vor uns liegende, menschlich Machbare. Und dadurch wird uns vieles schwer, sehen wir keine Lösung oder werden sogar mutlos. Dieser Ewigkeitssonntag nun will uns eine Zeit zum Innehalten geben; will uns eine weitende, öffnende, perspektivreiche Sicht schenken: weit über unsere kurze Sicht auf das Naheliegende hinaus. Dieser Tag will unseren Horizont weiten, damit wir aufatmend unseren Alltag gestalten können. Er will uns hineinnehmen in eine weite, lichte Zukunft, die uns wieder getrost und frohgemut hier in unserem irdischen Alltag weiterleben lässt. Damit wir eine Perspektive haben, die uns den Mut gibt, gerade die Schwierigkeiten und

Herausforderungen hier im eigenen Leben und in der Welt anzupacken und zu bewältigen. Und genau das tut Not in diesen Zeiten. „Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden; denn ihm leben sie alle.“ Mitten im Alltag aufgehoben in Gottes Ewigkeit; Zukunft und Halt! Was bedeutet das für mich persönlich? Für mein Reden und Handeln, mein Leben in meinem ganz persönlichen Alltag? Darüber einmal nachzusinnen, will unser dieser Ewigkeitssonntag anregen. Heben wir darum unsere Augen und Sinne! Amen.